

9. Juli: Ein Erdbeben war in Stuttgart zu spüren. Wahnsinn, in Hohenzollern reiben sich die Platten. Statt Hohenzollern hatte ich aber Hohenlohe an diesem Tag und da war nichts davon zu spüren.

11. Juli: 400.000 qualifizierte Zuwanderer pro Jahr will der Staat aufnehmen um die Wirtschaft zu retten. Wer Zahlen lesen und Alltag studieren kann, hat eine Ahnung, dass dies dringend nötig ist. Und Herr Nopper, lieber Gemeinderat, wo sollen die Leute wohnen? Dschungelkämp? Wagenburg? Zeltlager?

12. Juli: Irgendwo im südlichen Vorstadtbereich hat man sich verrechnet. Dieses Irgendwo nennt sich Plattenhardt. Da bestellt man ein Feuerwehrauto, dass um 30 Zentimeter für das Magazin zu groß ist. Blöd, ohne Meterstab zu arbeiten. Obwohl das Feuerwehrgebäude saniert werden muss, braucht man nun noch übergangsweise eine neue Interimgarage, für eine läppische viertel Million Euro. Überall liest man von Zeiten, in denen gespart werden muss

An diesem Nachmittag war ich im Westen unterwegs. Seit Jahren gibt es in der Vogel-sangstraße ein Geschäft für Kinderwägen und Spielzeug. Immer wieder schaue ich fassungslos da drauf, wie auch auf das Gebäude Ecke Klopstock-/Rosenbergstraße oder eines in der Hummelbergstraße. Ich könnte freilich noch mehr aufzählen. Hier waren einst Supermärkte untergebracht, in diesem Fall Tengemann, Plus und Gaissmaier. Aus heutiger Sicht wirken die wie Schuhkartons. Sie waren viel kleiner als die heutigen, aber dafür gab es auch noch mehr davon, teils in Wohngebieten, wo dies heute nicht mehr vorstellbar ist. Der Einkauf fand noch im eigenen Stadtteil statt und nicht auf der grünen Wiese. Als Halbhöhen-Stuttgarter stiegen wir früher zum konsumieren oft hinab zum Coop in der Rosenbergstraße oder zu besagtem Plus. In diesem gab es nur einen Rundkurs mit kleinen Einkaufswägelchen, die du nicht überholen konntest. Wenn einer etwas im Regal suchte, mussten die Kunden dahinter solange warten. Ein bisschen erinnert daran noch der CAP-Markt am Hölderlinplatz, früher Tengemann. Er ist eng und verschachtelt und an einigen Ecken erzeugen schon Leute ohne Wägen Engpässe. Irgendwie lustig, historisch, fast schon museal.

Seit das Achillion den Bismarckplatz in Richtung Schwabstraße verlassen hat, steht die Bude leer, ausgerechnet hier in gastronomischer Premiumlage, wo so viele von Gaststätte zu Gaststätte ziehen. Auch in der ehemaligen Arche bei der Markthalle, ebenfalls einem Gastrospot, tut sich nicht mehr.

13. Juli: Diese große Stadt hat viele Größen und auch Großes hervorgebracht. Dementsprechend gibt es auch immer wieder Jubiläen. So wird unsere Sternwarte auf der Uhlandshöhe 100 Jahre alt. Übrigens auch der Hauptbahnhof. „In heutiger Form“, wäre mir fast her-

ausgerutscht, dabei taugt er nur noch zu einer Denkmalruine. Genauso alt ist das Triadische Ballett. Außerdem kam 1922 der erste Kosmos-Experimentierkasten auf den Markt, Kaltental und Hedelfingen zu Stuttgart. Vordergründig für Jux und Dollerei steht die „Karnevalsgesellschaft Rosenmontag 1922 Stuttgart eV. Vordergründig, weil es natürlich harte Arbeit ist, bis ein Auftritt nach Jux aussieht. Härtslichen Klückwunsch!

Neulich bin ich an dem Wort Brezel hängengeblieben, ausgerechnet in außerschwäbischem Gebiet. Komisch man ließt dies ein Leben lang und macht sich keine Gedanken über Sprache und Schrift. Okee, ich als Schreiberling mache das oft, habe sogar mal einen posthumanen Brief an Mark Twain geschrieben, weil er sich ironisch über die deutsche Sprache ausgelassen hat. Zugegeben, er war ein genialer Ironiker. Ich dachte nur, *schau Dir mal Dein Englisch an, da gibt es in der Aussprache noch viel mehr Unlogik, als im Deutschen*, dass aber freilich auch nicht einfach ist. Nun, ich schweife ab. Es tut mir in den Ohren weh, wenn einer eine Kesebrot bestellt oder eben eine Brezel. Des hoißt Brätzl. Du kosch Hedelfinge sage, aber nädd Brezel. Des isch wie Häslach, Mönchfäld, Dägerloch, Gärberviertel, Rotenbärg, nädd weid wägg von Kannschdadd.

Wer eine richtig gute Brätzl will, der holt sie beim Frank, den gibt es neben dem Kursaal, am Daimlerplatz und auf der Königstraße im Brätzlkörble.

Ach ja, den Brief habe ich nie wäggeschickt, weil der große Twain keinen Briefkasten mehr hat.

14. Juli: Ich war in der Ludwigstraße 73 zu Besuch, in der Raumgalerie, wo derzeit die Ausstellung „aufbrechen teilhaben weiterdenken“ stattfindet. Der kleine Ausstellungsraum wird vereinnahmt von einer weitläufigen Fotobahn, die eine Mixtur aus Räumen zeigt. Die Aussteller haben offensichtlich ein Faible für Treppenhäuser und Flure. Gezeigt werden moderne Räume, teils recht kühle, die aber in Teilen auch immer wieder mal durch Rundungen gebrochen werden oder es dient beispielsweise ein Wabenfenster als Oberlicht. Kommt also gerne und schaut Euch das an.

Büros, Zimmer oder Lager von Funktionsbauten werden eigentlich selten abgelichtet, aber Treppenhäuser, Foyers lange Flure, das hat Architekten und Fotografen schon immer fasziniert. Zurecht eigentlich, denn es sind Orte der Begegnung. Als Laie würde ich aber mal sagen, dabei denke ich an einige Museumsbauten, die mir hierzu einfallen, dass hier und da ein bisschen Grün nicht schaden würde, auch ein paar organische Bauformen. Kühle, oft weiße Ästhetik, versprüht zwar ein Hauch von Weite, aber kühlen Formen etwas Natur beizufügen, hat für mich besonderen Reiz.

Später traf ich meine Tochter auf dem Fischmarkt und aß meinen jährlichen Labskaus. Das

Gaumenfreudenfest war sehr gut besucht. Ich streifte auch das Fest der Kulturen, wo guten Musik erklang. Geendet hat die Tour dann im Pabb im Bohnenviertel.

15. Juli: Von der Stadtbahn aus schaue ich oft auf die lässig wirkenden Lastwagenfahrer, die wirklich einen einsamen Tschobb haben, anstrengend zumal, und doch ein gutes Stück weit das Rückgrat unserer Wirtschaft sind. Ihnen gebührt großen Dank und Respekt, viele die sich über sie ärgern oder gar mit ihren spritzigen PKWs bedrängen, wissen gar nicht, dass sie ein Teil ihres Lebens herumkutschieren. Vielleicht mal ab und zu dran denken?

16. Juli: Obwohl ein Wochenende in Ludwigsburg anstand, landeten wir doch wieder in Stuttgart, diesmal so richtig beim großen Kulturreigen auf dem Marktplatz. Die Musik war wieder gut, mit morgenländischen Anklängen in einem Klangspektrum, das mitteleuropäischen Ohren gut gewogen ist. Wir aßen mongolische und schwarzafrikanische Spezialitäten dazu. Gemessen an den 180 Nationalitäten der Stadt finde ich das Dargebotene aber sehr dürftig. Eigentlich müsste sich das, ähnlich dem großen Floh- oder Weihnachtsmarkt durch die Altstadt ziehen, womit ich die echte Altstadt meine. Wenn ich an das internationale Sindelfinger Straßenfest denke, dass sich dort durch die gesamte Innenstadt zieht, wirkt dagegen das Stuttgarter Pendant fast dörflich. Das wirklich große hier sind die Kulturpole: Kroaten und Serben, Türken und Kurden, Palästinenser und Israelis. Die machten mir Freude.

Später bummelten wir noch über den Fischmarkt. Dann ging es noch an den Jazz Open vorbei über den dicht besiedelten Restrasen und dann durch die noch dichter besiedelte Königstraße. Wir gingen auch noch durch die Calwer Straße zum Rotebühlplatz. Übrigens hat hier ein Stück vom Calwer Plätzle wieder offen und offenbart die grobe Form des Neubaus, woran auch nichts das mächtige Grün ändert. Zugegeben, das ist ein Blickmagnet, aber die draußen sehen weiter, als diejenigen, die bald darin arbeiten müssen. Stellenweise kommt das Grün von oben und unten, verdunkelt die Innenräume und schmälert den Blick aus dem Fenster.

An diesem Abend besuchten wir die Schlossfestspiele am Schloss Monrepos. Wunderbare Sommerabendstimmung mit 5.000 gut gelaunten Menschen. Zuerst gab es Klassik von den Musikschülern des Goethe-Gymnasiums. Sie haben es gut gemacht. Für einige von ihnen war es gar der erste Auftritt und dann gleich vor solch einer Kulisse. Sie spielten Musik von Komponistinnen, ja ohne Stern, nur von weiblichen Musikmachern. Darunter die erste dunkelhäutige US-Komponistin, die man in der Öffentlichkeit zuließ. Wahnsinn, aus heutiger Sicht. Nach dem Umbau kamen das große Orchester, dessen Musiker nur dieses eine Mal im Jahr zusammenkommen. Auch sie spielten schöne Musik, unter anderem Beethovens siebte. Schön war das Ambiente. Den Hintergrund gab das Schloss ab, dann kamen viele Sitzreihen und dahinter. Dann folgten die Picknickplätze vor und auf einem Wiesenhügel. Manche machen eine richtige Show daraus, bringen Kerzenständer, Edelge-

schirr, gute Getränke und halbe Buffets. Ein grandioser Anblick.

17. Juli: Es war heiß und wir überlegten ein bisschen in den Wald zu gehen. Allerdings sucht man in Ludwigsburg lange und vor allem umsonst nach einem stattlichen Wald. Also beschlossen wir mit den Öffis nach Bietigheim hinüber zu fahren, um dort durch den Forst nach Besigheim zu wandern. Am Bahnhof sahen wir einen ICE nach Leipzig stehen. Da war gleich klar, das Gefüge war nach dem Oberleitungsschaden immer noch mächtig durcheinander, obwohl man am Donnerstag mit den Reparaturarbeiten fertig sein wollte, bevor es dann Samstag hieß. Heute war aber schon Sonntag. Und die S-Bahnen auf dem Sädzweig gingen laut Anzeige immer noch nicht richtig. Heidenei, das hat reingehauen. Erinnerungen an den Fall Mainz kamen auf, als die Landeshauptstadt von Rheinland-Pfalz Wochen lang nicht angefahren werden konnte. Das war 2013 der Skandal schlechthin. Seither häufen sich die Pannen und die Berichte über das republikweite Schienendeckel, an dessen Anfang Hartmut Mehdorn stand. Was für ein Trauerspiel.

Die Gesellschaft in einem derer Häuser ich wohne überlegt nachts die Wohnungen herunterzukühlen. Es ist legitim über alle Arten von Energiesparen nachzudenken. Ich könnte damit leben, aber das Szenario geht aber davon, das anständige Menschen zwischen zehn Uhr abends und sechs Uhr morgens in der Heia liegen. Ich finde aber, dass wenn eine Pflegekraft von der Spätschicht heimkommt, sie auch ein Recht auf eine warme Wohnung haben sollte. Es gibt viele Menschen die in Deutschland Schicht arbeiten. Schwierig, und hoffentlich braucht es soweit nicht zu kommen. Insgesamt ist es aber mal ganz gut, über Einsparungen zu reden. Die Mode, Hausfassaden zu beleuchten, zu nächtlicher Stunde noch Werbeplakate anzuleuchten oder ganze Bürohäuser zu illuminieren, wie das Landesbankhochhaus am Hauptbahnhof, das ist auch ohne Krieg fragwürdig. Das muss wahrlich nicht sein, zumal das Thema des Lichtsmogs schon lange diskutiert wird. Ob man da bei den Heizungen in den Wohnungen anfangen muss?

19. Juli: Frank Nopper geht mit den Gäubahnanliegern in den Faktentscheck, wo es um Argumente geht, bezüglich der Erreichbarkeit des Stuttgarter Hauptbahnhofs. Gleichzeitig lehnt er zwei Zulaufgleise über die Panoramastrecke kategorisch ab. Was hat dann dieser Austausch mit ihm für einen Wert, wenn er weiß, welche Position er unumstößlich vertritt. Da sind vermutlich die Besprechungsstunden zu schade.

Die Stuttgarter Blätter sind wieder zu „Stuttgart und die Region“ zurückgekehrt. Die Beschwerden müssen vehement gewesen sein. Da man aber die Beilagen nicht mehr hat, ist die Lokalschau nun so dürftig wie noch nie. Traurig ...

Wie nach fast jedem Kinoabend schlenderte ich wieder meine Strecke über den Berliner Platz an der Liederhalle vorbei durch den Stadtgarten in Richtung Hauptbahnhof. Der Stadtgarten gehört gefühlt mir, so oft war ich dort, fast jede Woche zu jeder Jahreszeit.

Heute war eine tropische Nacht und da ist er besonders schön. Überall sitzen dann noch kurz vor Mitternacht junge Leute im Halbdunkel auf der Wiese in großen und kleinen Gruppen, zuweilen auch mit Musik, so wie heute. Ich liebe diese Stimmung sehr.

20. Juli: Nach einem langen Arbeitstag stand noch ein Besuch im Elternhaus an, was mich immer an der Blindenanstalt vorbei führt. Das böse Wort „Anstalt“ ist mir ins Gehirn gebrannt, denn die Einrichtung wurde früher in den Halbhöhen- und Höhenlagen des Westens von allen so genannt. Zudem arbeite ich in einer Bundesanstalt, bin also dem Ganzen thematisch voll verfallen. Erschwerend kommt hinzu, dass ich daneben in die Grundschule ging, die nicht mal eine richtige war, lediglich Außenstelle. Die „Schule im sonnigen Winkel“ ist nahe der Doggenburg, meine aber war in der Leibnizstraße, hieß im Volksmund nur Kräherwaldschule und war die Außenstelle erst genannter. Sie nennt sich heute „Kleiner sonniger Winkel“. Während die Hauptstelle einen Rektor, ein als solches sichtbares Schulgebäude und eine stattliche Turnhalle hatte, gab es das bei uns alles nicht. Meine Grundschule unterschied sich kaum von den Villenbauten ringsherum. Ja, und neben an war die Blindenanstalt. Sie war aber auch stets das Wahllokal für die oberen Westler und sie trat zweimal im Jahr hervor, wenn Sirenenalarm war, woran wir Schüler unsere Freude hatten. Es war halt was Besonderes, über das man geredet hat und es unterbrach erfreulicherweise den Schulalltag. Wir kannten auch den Begriff Fliegeralarm, hatten aber keine Vorstellungen zu diesem Wort. Zum Glück, kindliche Naivität hat auch ihre Vorteile. Für uns war Fliegeralarm Unterbrechung des Unterrichts, was als Info völlig gereicht hatte. Ich machte nun ein paar Fotos von dem schönen Altbau, und den einst gut eingefügten Neubauten, die gerade teilweise einer nüchterneren Architektur weichen. Auf dem Bau-schild zeigt dieses warme Farben, auf einer Netzseite war davon nichts zu sehen. Bin gespannt.

An diesem Abend besuchte ich mit einem Freund den Stallbesen in Mühlhausen, mein erstes Mal. Es wurde ein unterhaltsamer Abend. Wir trafen zuerst auf eine nettes Pärchen, er Bamberger und sie Düsseldorferin abstämmig. Wie ich waren auch sie das erste Mal hier. Dann zogen Gewitter und weitere Regenschauer auf. Zum Glück fanden wir zu viert unter einem Dach Platz. Dort trafen wir auf einen Besenprofi, der jeden im Umkreis von 40 Kilometern zu kennen schien. Seine Gesichtsfarbe entsprach der eines alkoholfreudigen Gesellen. Aber auch mit ihm war es dann unterhaltsam. Später kam noch ein Pärchen dazu (Bietigheim/Ludwigsburg), das ebenfalls ihre Stallbesen-Premiere hatten. Okee, bei letzteren war ich mir einer Liaison nicht sicher. Aber irgendwie passte alles. Wir sechs „Jungen“, zwischen 40 und 60, und der ältere Weinkempe hatten viel auszutauschen. Mit meinem Kumpel wurden zwei Flaschen Burgunder geleert und davor gab es auch schon zwei Viertele. Manchmal läuft es einfach. Zum Glück habe oich auch viele Tage ohne Alkohol, sodass mir die Trinkerröte im Gesicht wohl erspart bleibt. In diesem Sinne: Auf das Leben und die Leber!

Später fuhr ich mit dem 54er nach Freiberg hinauf. An der ersten Haltestelle stieg der letzte Fahrgast auf, der unter den Passagieren außer mir eine Maske auf hatte. Da saß ich nun als Außerirdischer und wusste nicht, ob ich sie runter tun sollte. Ich stehe der Maske nach den Erfahrungen einiger Nachbarländer eh skeptischer gegenüber, als anderen Maßnahmen; ja, und als die Mehrheit meiner Landsleute. Irgendwie ließ ich sie dann auf, wollte dem Fahrer auch nicht das Gefühl geben, dass er nur Unmaskierte an Bord hat. Später in der U7 ließ ich sie unten. Hier wäre ich wieder der einzige gewesen ...

Ja, und in der Nacht regnete es gleich nochmal. Kurz mal den Durst der Pflanzen gelöscht. Dass es in Stuttgart sommers heiß ist, kennt jeder der hier schon ein paar Jahre wohnt. Temperaturen über 30 Grad sind nicht selten, allerdings hat es früher nach meinem Gefühl doch öfters mal gewittert, was heuer sehr selten ist.

21. Juli: An diesem Tag sah ich zum ersten Mal unsere Müllabfuhr. Irgendwie waren die orangenen Männer wohl früher dran als sonst. Wenn ich mal frei habe, schlafe ich aus, da sind sie dann schon durch. Wenig später sah ich noch die andere Fraktion: Die Straßenkehrer. Also allen Stuttgarter Oranjes einen schönen Gruß! Haltet durch bei der Hitze!

Ein bisschen Werbung für Kultur anbei: In den Ferien läuft wieder „Kornwestheim rockt“, umsonst, draußen und mitten im Ort. Das ist jedes Jahr ein Höhepunkt. An fünf Abenden spielen Kawwerbänds gute Musik. Die Qualität der Gruppen ist immer überdurchschnittlich gewesen, wenn ich dabei war. Diesmal werden imitiert:

2. 8.: Michael Jackson, 9. 8. Depeche Mode, 16. 8. Dire Straits, 23.8. Rammstein, 30. 8. Udo Jürgens.

Ja, und die beiden schönsten Freilichtkinos der Metropole, in der Ludwigsburger Karlskaserne und auf der Esslinger Burg, laufen wieder an, mit meist guten Filmen. Also raus!

22. Juli: Meine Stadtführung über den Wolfersberg und den Schnarrenberg landete bei Mamma Maria am Rande von Münster. Eine schöne Lokalität. Man sitzt draußen und hat immer was zu sehen: Autos, Fußgänger, Radler, Stadtbahnen, aber alles in gemächlichem Tempo. Zudem saß ein äußerst prominenter VfBler am Nachbartisch. Muss man hervorheben, denn bei den Blauen kannst du nicht mehr prominent werden.

Ach ja, wer jetzt rund um den Burgholzhof wandert, kann körbeweise wilde Brombeeren ernten. Was allerdings auch auffällt, es herbstelt in vielen Bäumen. Neulich sah ich einen angegriffene Baumreihe in der Stresemannstraße und auch ein Blick von meinem Balkon zeigt leichte Eintrübungen der Bäume. Eine Birke hat schon komplett ihre oberen Blätter abgeworfen, so dass sie nun etwas kurios aussieht, mit Bauch und ohne Kopf.

Trauben an der Krailenshalde in Sommerstimmung



Gedränge neben den Jazz Open



Nikolauspflge (Altbau wegen Abrissarbeiten voll sichtbar)

Alt und neu in Harmonie



Wie wird das Neue?

Zumindest strenger.



Typisch 1975 – 85, Abschrägungen zur Milderung der Flachdachkanten (heute leider vergessen)



Farb- und Formgestaltung



Sanierungsarbeiten am Altbau und rundherum, bis hin zum Abriss



Schlossfestspiele Monrepos - Picknick



teilweise recht fürstlich



Trinkwasserspender (oben für Menschen, unten für Hunde)

Italienische Verhältnisse beim Alten Schloss



Fernsicht für die Beschäftigten neben der Calwer Passage?

